

ed. 928 044 II

UNIwersytet IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

K

**STUDIA  
GERMANICA POSNANIENSIA  
XX**

**POZNAŃ 1993**



UNIwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu



# STUDIA GERMANICA POSNANIENSIA XX

Herausgegeben von  
A.Z. BZDEGA, S.H. KASZYŃSKI, H. ORŁOWSKI  
Sekretariat: CZ. KAROLAK



POZNAŃ 1993

MAU JBL

W

Redaktor naukowy  
CECYLIA ZAŁUBSKA



Redaktor: Elżbieta Woźniak  
Redaktor techniczny: Józef Mądry

423044 II / 20  
1993

© Copyright by Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań 1993

ISBN 83-232-0544-2

ISSN 0137-2467

WYDAWNICTWO NAUKOWE UNIwersYTETU IM. ADAMA MICKIEWICZA W POZNANIU

Wydanie I. Nakład 440+80 egz. Ark. wyd. 11,00. Ark. druk. 8,75.

Oddano do składania w marcu 1992 r. Podpisano do druku w styczniu 1993 r.

Druk ukończono w lutym 1993 r. Zamówienie nr 18/93.

DRUK W ZAKŁADZIE GRAFICZNYM UAM, POZNAŃ, UL. WIENIAWSKIEGO 1

Bibl. UAM

W 93

## INHALT

Małgorzata Grzywacz: Friedrich Schlegels Gedanken über Polen . . . . .	3
Małgorzata Czekańska: Zur Rezeption der Dramen von Friedrich Schiller auf der polnischen Bühne im Großherzogtum Posen (1815-1871) und in der Provinz Posen (1871-1918) . . . . .	9
Maria Wojtczak: Das Herrscherlob als Beispiel für die Gelegenheitslyrik des ausgehenden 19. Jhs. in der Provinz Posen . . . . .	19
Jan Papiór: Zum politischen Programm der „Grenzboten“ unter G. Freytags und J. Schmidts Redaktion (1847-1870). Mit bibliographischem Anhang der „polnischen Beiträge“ für die Jahre 1845-1889 . . . . .	31
Cecylia Załubska: Der Fall Max Halbe . . . . .	47
Roman Dziergwa: Die Rezeption und der Streit um den Roman <i>Im Westen nichts Neues</i> von E.M. Remarque in der literarischen Öffentlichkeit des Vorkriegspolen . . . . .	59
Siegfried Jäkel: Editions-geschichtliche Aspekte zu Alfred Döblins Romantetralogie <i>November 1918</i> . . . . .	69
Maria Machońko: Überlegungen zu der artistischen Prosa Gottfried Benns . . . . .	81
Katarzyna Dzikowska: Das Wort als Verwirklichung des chassidischen Mythos in den Erzählungen Martin Bubers . . . . .	91
Stefan Kaszyński: Die Aura der fünfziger Jahre in Ribbjergs Roman <i>Die chronische Unschuld</i> . . . . .	101
Renate Langer: Mutter Erde. Über ein Motivgeflecht in der <i>Ästhetik des Widerstands</i> von Peter Weiss . . . . .	109
Hubert Orłowski: Deutsche Literatur im polnischen Literaturunterricht . . . . .	125

## MATERIALIEN

Małgorzata Czekańska: „Die ägyptische Finsternis“ – eine Episode aus dem Kulturleben des alten Posens . . . . .	135
---	-----



CECYLIA ZAŁUBSKA

## DER FALL MAX HALBE

Abstract. Załubka Cecylia, *Der Fall Max Halbe* (The case of Max Halbe), *Studia Germanica Posnaniensia*, Adam Mickiewicz University Press, Poznań, vol. XX: 1993, pp. 47-58, ISBN 83-232-0544-2, ISSN 0137-2467.

Born in Żuławy near Gdańsk, Max Halbe, a German writer of the turn of the 19th century, was controversial already in his lifetime. He followed the path of an artist whose first work was a success, never matched by his later writings. Often he was forgotten and ignored. Due to his demonstrative aversion to Poles, expressed mainly in his dramas, where it was always the Poles who represented villains, he was much appreciated in the Third Reich. After the Second World War, attempts were made to rehabilitate his good name. Present-day historians of literature have valued him more or less objectively; his contribution to the development of the German naturalism has been acknowledged. However, his anti-Polish attitude has frequently been made no mention of, as has been emphasized in the present article.

Cecylia Załubka, Instytut Filologii Germańskiej, Uniwersytet im. Adama Mickiewicza, al. Niepodległości 4/5, 61-874 Poznań, Poland.

Es kommt recht selten vor, daß die Meinung über einen Schriftsteller durch die Epochen konstant bleibt. Wir haben doch öfter, sogar innerhalb einer bestimmten Zeitspanne, mit den einen Dichter betreffenden Auseinandersetzungen zu tun. Und selbst wenn ihr Ergebnis nicht unbedingt positiv für den Dichter ausfällt, bilden sie einen Maßstab und einen gewissen Beweis für seine Popularität. Die literarischen Prinzipien und der Geschmack der Leser ändern sich auch mit der Zeit, somit werden die wirklichen Talente oft von den Zeitgenossen verkannt oder erst nach Jahren wieder entdeckt. Diese Vorgänge sind meist von verschiedenen Faktoren abhängig, wobei die soziale und politische Entwicklung einer bestimmten Gesellschaft als Voraussetzung gilt.

Bei allen Forschungen über Max Halbe wurde stets die Tatsache berücksichtigt, daß er ein hartnäckiger Polenfeind war, und daß der tödliche

Haß gegen das Polentum ein häufig in seinen Werken auftretendes Motiv bildete.

Anläßlich des 90. Geburtstags Max Halbes wurde am 4.10.1955 eine Festschrift von 5000 Exemplaren herausgegeben.

Luise Halbe, die Gattin des Dichters, Anregerin der „Max-Halbe Gesellschaft“ (entstanden am 26.10.1953) und Gründerin des „Max-Halbe-Archivs“, das sich im ehemaligen Arbeitsraum des Schriftstellers befindet, erhielt in diesem Raum, am 4.10.1955 im Hinblick ihrer Verdienste, vom Bundespräsidenten Professor Dr. Theodor Heuss ein Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Auch ihre Tochter, Anneliese Halbe, bemühte sich, das Andenken ihres Vaters großzuhalten. Sie schreibt: „Die ‚Max-Halbe-Gesellschaft‘ hat sich zur Aufgabe gemacht, das Werk Max Halbes, der schon früh einen bedeutenden und ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur einnahm, auch für Gegenwart und Zukunft lebendig und wirksam zu erhalten, besonders für die Heimatvertriebenen, denen der Dichter ostdeutscher Herkunft in steigendem Maße Sinnbild und Ausdruck ihrer eigenen Wesenart zu werden beginnt“<sup>1</sup>. Ähnlich urteilte auch Friedrich Zillmann: „Jeder wahre Künstler, ist zugleich ein Erzieher seines Volkes, Max Halbe hat eine fest fundierte Brücke vom deutschen Osten zum Westen geschlagen, zwischen Deutschen und Polen. Helfen wir alle mit, daß die Brücke vom Westen zum Osten niemals abbricht.“<sup>2</sup> Es muß befremdend wirken, wenn man ein solches Urteil über die Tätigkeit Halbes liest, über die Brücke von Deutschen zu Polen, da das Schaffen dieses Schriftstellers keinen Zweifel darüber übrigläßt. Da ist man schon eher geneigt Paul Fechter zuzustimmen, wenn er behauptet: „Seine Welt versank... Als er 1944 starb, war seine Zeit vorüber.“<sup>3</sup>

Der in Gütland (Koźliny) bei Danzig geborene und in Neuötting, in Oberbayern gestorbene Max Halbe, fand und findet in der Literaturwissenschaft nur geringe Beachtung. Seine wenigen lyrischen Arbeiten traute sich niemand bisher einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, sie werden auch kaum in einer Literaturgeschichte erwähnt, ebenfalls seine fünf Romane und Erzählungen. Dem dramatischen Schaffen dagegen wird mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Es wäre aber zuviel zu behaupten, daß Max Halbe, wie seine Tochter es gern sehen würde, „einen bedeutenden und ehrenvollen Platz in der deutschen Literatur“ eingenommen hatte. Friedrich Zillmann stellte ihn sogar neben Schiller und Eichendorff. In seinem Artikel *Zum Gedächtnis Max Halbe* bemerkt er: „Groß bekannte sich die gesamte geistige Welt vor vier Jahren an Schillers 150. Todestage... Groß war der Widerhall vor zwei Jahren zu Eichendorffs 100. Todestage... Und wie still, wie unheimlich betäubend still ist

<sup>1</sup> A. Halbe, *Zur Gründung des Max-Halbe-Archivs und der Max-Halbe-Gesellschaft*, in: Ostdeutsche Monatshefte 1953, Jg. 25, H. 14, S. 882.

<sup>2</sup> F. Zillmann, Ostdeutsche Monatshefte 1953, Jg. 25, H. 14, S. 841.

<sup>3</sup> P. Fechter, ebenda, S. 838.



es so wenige Jahre nach dem Tode um Max Halbe geworden... Hat er nur für seine Zeit geschrieben und ist die unsrige so ganz anders? Dies darf man wohl verneinen, denn ganz groß waren seine Erfolge mit *Jugend* und *Mutter Erde*. Sein *Strom* wurde sogar verfilmt... Vielleicht ist die Zeit doch nicht mehr fern in der sich Regisseure namhafter Bühnen auf Max Halbes Stücke wieder besinnen. Manche Anzeichen deuten darauf hin. *Der Strom* soll neu verfilmt werden. In Frankreich, England und in Kanada arbeiten junge Literaturhistoriker über Max Halbe; Deutschland und Österreich stehen nicht zurück<sup>4</sup>. In dieser Zeit, es war das Jahr 1959 als der Artikel erschienen ist, wurde Max Halbe wieder aus der Vergessenheit hervorgezogen und beachtenswerter betrachtet als je zuvor. Man darf aber nicht verschweigen, daß sein Werk eher als Hilfsmittel politischer Tendenzen anzusehen war. In *Mutter Erde*, im *Tausendjährigen Reich*, oder *Heinrich von Plauen* ist der alte Kampfgeist und der *Drang nach Osten* mühelos zu erkennen.

Max Halbe, ein stets streitbarer Charakter von grenzenloser Hemmungslosigkeit, die leicht alle seine Freunde verletzte, ist ein kämpferischer Ansporn für die verweichlichte Welt des Westens damals gewesen. Er entstammte einem alten Bauerngeschlecht, das schon seit der Ordensritterzeit an der Weichsel ansässig war und auch slawischen Einschlag aufweist, den er bereits in ausgeprägter Form, je nach Bedarf zu verwenden wußte. In einem Klima des antipolnischen Hasses und der nationalen Verachtung aufgewachsen, waren ihm die Grenzprobleme nicht fremd. Seine Heimat, das ehemalige Westpreußen hat ihm die Möglichkeit persönlicher Erfahrungen und Kontakten mit dem Polentum im reichlichen Maße geboten. Das Grenzgebiet des Werders (Żuławy) bildete eine Schaubühne für ständige Zusammenstöße der polnischen und der deutschen Elemente. Sie kamen z.B. im Kampf um das Land zwischen den preußischen Behörden, Junkern und Kolonisatoren einerseits und der polnischen Bevölkerung andererseits zum Ausdruck. Die Polen waren das leidtragende Element, denn die Übermacht des Deutschen war in Pommern, besonders in großen Hafenstädten, nicht zu unterschätzen. Die Kontakte mit dem Polentum bezogen sich auch auf Max Halbes Familienverhältnisse: sowohl über die Familie des Vaters als auch der Mutter strömte in seinen Adern etwas polnisches Blut, wobei es bei ihm kein Grund war, für die Polen die geringste Sympathie zu empfinden. Seine Einstellung zu dieser Tatsache und gleichzeitig zum polnischen Volk bringt seine eigene Bemerkung am besten zum Ausdruck: „Ja, es sei die Behauptung gewagt, zu der ich mich durch die Lehren der Geschichte und eigene Erfahrungen berechtigt glaube, daß die Legierung mit slawischem Blut, in mäßiger Dosierung, unser Volk widerstandsfähiger, härter, wettersfester, ausdauernder zu machen scheint. Unser jahrhundertlanger Kampf und unsere Selbstbehauptung im Osten gegen den Anprall des

<sup>4</sup>F. Zillmann, ebenda, S. 841.

Slawentums bieten tausend Belege dafür.”<sup>5</sup> „Preußisches, litauisches, kaschubisches, masurisches, bald genug in zunehmendem Maße auch polnisches Blut mischte sich mit dem Blut der deutschen Herren- und Erobererrasse...”<sup>6</sup> In seiner grenzenlosen Verachtung der Polen überholte Max Halbe beinahe die offizielle, antipolnische Politik; seine ständig, in verschiedenen Formen wiederholten, in fast jedem Werk auftauchenden Meinungen über das „Herrenvolk” und das „Sklavenvolk” wirken manchmal unbeabsichtigt lächerlich. Diese Ansichten und seine suggestive Stimmungskunst waren Vorteile, die schon 1933 den Nationalsozialisten entsprachen. Trotzdem ist er im III. Reich nicht zu solchen Ehren emporgehoben worden, wie z.B. Gerhart Hauptmann. Sein bestes Jugenddrama die *Jugend* wurde zwar gespielt, doch den Namen des Dichters erwähnte man nur wegen solcher Stücke wie *Heinrich von Plauen* oder *Kaiser Friedrich II*, die die deutsche Vergangenheit rühmten und seinen chauvinistischen Haß gegen die Nachbarvölker ausdrückten.

Charakteristisch für die betonte Polengeringschätzung ist seine Aussage in dem biographischen Werk *Scholle und Schicksal*: „Polnisch... sprachen nur die Schnitter und Schnittermädchen, die jeden Sommer weither aus der Kaschubei oder der Tucheler Heide zugezogen kamen und als ganz etwas Niedriges, Geringes galten... Es war eine Klasse auf die man hinuntersah. Und deren Sprache hätte ich sprechen sollen? Es wäre mir wie ein Schimpf vorgekommen...”<sup>7</sup> Deshalb weigerte er sich auch von seiner geliebten Kinderfrau, Annchen, die kaschubischer oder polnischer Herkunft war, polnisch zu lernen. In seinem Selbstgefühl, als Angehöriger der Herrenklasse, würde er sich also erniedrigt fühlen. Aber, daß es in seiner Verwandtschaft sowohl Polen als auch Deutsche gab negiert er nicht: „In der Verwandtschaft... katholische Geistliche, die sich als Polen und Deutsche gegenüberstanden und sich in leidenschaftlichen Diskussionen bekämpften aber bei guter Flasche Ungarwein zusammenfanden.”<sup>8</sup> „Ich habe diese deutsch-polnische Gegensätzlichkeit, die ja schon in meinen Urkeim gesenkt war, dann erst recht mit erwachendem Bewußtsein, schon von früher Kindheit an, durch eben jene Familienbeziehungen erlebt, erfahren, in mir durchgekämpft.”<sup>9</sup> Als 12-jähriger Schüler verliebte er sich sogar in ein Polenmädchen – die Tochter eines polnischen Gutsbesitzers aus dem Kreise Stuhm. Die Liebe blieb unerwidert. Immer wieder stoßen wir auf das in seiner Ahnentafel durchbrechende Polentum. Ein Vetter seiner Mutter in Pelplin war der Pfarrherr Dr. Wygocki, den Halbe folgendermaßen charakterisiert: „zarter, schwächtiger feingebildeter Pole, der in München studierte

<sup>5</sup> M. Halbe, *Scholle und Schicksal*, Salzburg 1940, „Das Bergland-Buch”, S. 16.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 17.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 68.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 44.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 45.

– polnischen Aufstand von 1863 mitmachte und ins Ausland flüchten mußte.“<sup>10</sup> Halbe bezeichnet ihn weiter als fanatischen Polen mit übersprudelndem Temperament, „äußerst streng im Glauben“. Manche Züge dieses Geistlichen hat Halbe auf die Gestalt des Kaplan Schigorski im Drama *Jugend* übertragen. Dieses Drama wäre wahrscheinlich überhaupt nicht entstanden, wenn er selbst die Atmosphäre des Pfarrhauses bei seinem Onkel in Griebenau (einem Dorf zwischen Thorn und Culmsee), bei einem Besuch nicht kennengelernt hätte. Da jedoch der Dramatiker einen tragischen Konflikt in seinem Stück zum Hauptgegenstand macht, war die wirkliche Atmosphäre dieses Besuches entstellt. Das geht aus seinen eigenen Aufzeichnungen hervor: „In jenem Pfarrhof zu Griebenau ist kein Kampf, kein Auseinandersetzen gewesen, kein hartes oder böses Wort einander bestreitenden Weltanschauungen ist gefallen“ und weiter stellt er fest: „Bei Tisch kam wieder die Rede auf Deutschum und Polentum. Dieser Gesprächsgegenstand schien die Achse zu sein, um die hierzulande sich alles drehte. Kusine Adele (das Annchen im Drama *Jugend* [C.Z.]), hatte polnische Neigungen. Sie war in ihrem Elternhaus halb polnisch erzogen worden, sprach und schrieb aber fließend deutsch.“<sup>11</sup> Halbe setzt dann seine Reflexionen zum deutsch-polnischem Thema weiter fort: „Auch der Patronatsherr der Griebenauer Kirche war Pole, ein polnischer Standesherr von bekanntem Namen, der natürlich einem vornehmen preußischen Kavallerieregiment als Reserveoffizier angehörte. Das hinderte ihn nicht eine sehr betonte Stellung in allen nationalen Fragen, auch gegenüber meinem Onkel anzunehmen. Dieser antwortete ihm in seiner eindeutigen, gradlinigen deutschen Art und blieb dem gräflichen Standesherrn nicht schuldig. So kamen ... Deutscher und Pole immer wieder ins reine miteinander. Wie man sieht, war in dem vielverlästerten autokratischen Preußen jener Tage auch für den anderssprachigen, fremden, ja im Grunde staatsfeindlichen Volksteil, noch immer Spielraum genug.“<sup>12</sup> Auf allen Reisen, die er dort mit seinem Onkel unternahm, begegnete er nur gastfreundlichen, sympatischen Polen – wie z.B. der polnische Pfarrer von Nawra: „...ein polnischer Herr, sehr liebenswürdig und verbindlich, mit dem mein Onkel, trotz des nationalen Gegensatzes, sich vortrefflich stand.“<sup>13</sup> So befremdet es desto stärker, daß Halbe in keinem seiner vielen Heimatdramen auch nur eine einzige positive polnische Gestalt auftreten ließ.

Die Mehrheit der in Pommern spielenden Dramen dieses Autors enthalten polnische Thematik oder berühren sie zumindest, indem polnische Gestalten auftreten. So z.B. im *Eisgang* tragen die meisten Arbeiter polnische Namen oder werden direkt als Polen bezeichnet, wie Radzimowski und Rutkowski. Im

<sup>10</sup> Ebenda, S. 233.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 263.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 264.

<sup>13</sup> Ebenda, S. S. 266.

Drama *Mutter Erde* wimmelt es von polnischen Namen und Gestalten: Glysinski, Laskowski, Frau Borowski (Polinnen sind auch Antoinette und Lene). Jedoch viele ironische Anspielungen gegenüber diesen Personen weisen auf ihre Geringschätzung und Verachtung hin. Dies war auch die Absicht des Dramatikers. Voller Spott auf seinen Nachbarn, Laskowski, sagt Paul, der positive deutsche Held des Dramas, verbissen: „Da kann sich ja der liederere Laskowski freuen. Wie in aller Welt ist denn Antoinette an den Kerl gekommen? Den konnt' ich nie leiden!... das ist doch der größte Gauner, den es auf Gottes Erdboden gibt.“<sup>14</sup> Er bezeichnete ihn noch als „kaschubischen Spitzbuben“ und im Gespräch mit Antoinette nennt er ihn „Hund“. Höhnisch erklärt er auch Laskowski und Glysinski als „edles Paar“. Schon daraus ist zu ersehen, daß Max Halbe nicht nur die Ereignisse der damaligen Zeit darzustellen versucht, sondern auch seine persönliche Einstellung zu den genannten Erscheinungen zu erkennen gibt. Die emotionale Wortform der deutschen gegenüber den polnischen Gestalten findet man fast in allen Dramen Max Halbes.

In seinem Aufsatz über den Dramatiker stellte Heinz Kindermann fest, daß es Max Halbes Lebensaufgabe war, die nationalen Gegensätze an der deutsch-polnischen Kulturgrenze zu zeigen, und entsprechend zu interpretieren.“<sup>15</sup> In seinen in der Weichselniederung spielenden Dramen sind alle Knechte, Tagelöhner, Dienstmädchen Polen. Ihre Sprache besteht meist aus deutschen und polnischen Sprachbrocken, sie sprechen ein gebrochenes Deutsch. Das stellt sie schon auf eine niedrigere Stufe der Gesellschaft. Eine Ausnahme ist hier *Mutter Erde*. Glysinski spricht ein fehlerfreies Hochdeutsch, Laskowski ein fehlerfreies Umgangsdeutsch. Es sind alles Angehörige der tonangebenden Klasse, ähnlich wie auch Kaplan Schigorski aus dem Drama *Jugend*. Das hindert aber den Dramatiker nicht die Polen zu verhöhnen und lächerlich zu machen, sie als „typisch polnisch“ darzustellen. Als polnische Eigenschaft der Oberschicht werden am Beispiel von Glysinski Charme, Eleganz und vor allem Oberflächlichkeit, dagegen bei Laskowski Primitivität, Überheblichkeit und sogar Trunksucht gezeigt. W. Kleine z.B. bezeichnete Glysinski als „dekadent, charakterlos und aufdringlich, wie ein Pole sein muß, wie gleichzeitig mit allem polnischen lauten Wesen und Schnapsgeruch, niedrige schlaue Unausstehlichkeit eng verknüpft sind.“<sup>16</sup> So zeigt eben Max Halbe in seinen Dramen die Polen. Er stellt sie den idealen Deutschen gegenüber, ihrem kulturvollen Verhalten das niveaulose polnische Gesindel. Ein weiteres Problem ist das der Erdgebundenheit. In dem genannten Drama kaufen nicht deutsche Ansiedler von den Polen die Erde ab, sondern im Gegenteil, die Polen von den Deutschen. Hier ist es Laskowski, der auf diese Weise seinen Besitz vergrößert

<sup>14</sup> M. Halbe, *Gesammelte Werke*, München 1917-1923, S. 327.

<sup>15</sup> Vgl. H. Kindermann, *Max Halbe und der Deutsche Osten*, Danzig 1941, S. 17.

<sup>16</sup> W. Kleine, *Halbes Stellung zum Naturalismus 1887/1900*, Diss., München 1937, S. 36.

und dabei den Haß der Deutschen auf sich zieht: „der Kerl... der größte Gauner, den es auf Gottes Erden gibt!... der kaschubische Spitzbube!“<sup>17</sup> Eine andere Dramengestalt, v. Tiedemann, sagt: „Ich seh’ schon, der kauft noch mal den ganzen Kreis auf... Ich wett meinen Kopf, der Laskowski setzt sich noch mal hier rein.“<sup>18</sup> So hat also Max Halbe diese Frage auf den Kopf gestellt. Polen dürfen in Polen polnischen Boden nicht von den Deutschen abkaufen, aber der Schwerpunkt liegt in dem Aufmerksammachen des Dramatikers auf die „polnische Gefahr.“<sup>19</sup> Das nationale Problem spielt hier, wie in fast allen seinen Dramen eine bedeutende Rolle. Ähnlich wie Ostwald in seinem Aufsatz *Die Lüge vom polnischen Westpreußen* behauptet auch Max Halbe, daß der deutsche Adel das unkultivierte heidnische Preußen eroberte und der deutsche Bauer die unfruchtbaren Wälder, Sümpfe und Moorländer in grünende Wälder und Wiesen verwandelte.<sup>20</sup> Deshalb müssen auch die deutschen Bauern das Land schützen und es vor der Polonisierung bewahren. Dies ist der untergründige Gedanke der *Mutter Erde*. „Hier ist die heilige Erde! Bewahrt sie!“<sup>21</sup> sagt Max Halbe auch im Drama *Heinrich von Plauen*.

Der Schriftsteller, der wie bekannt Geschichte studierte, wendete sich um die Jahrhundertwende vom naturalistischen Drama ab um Geschichtsdramen zu schreiben. Aber auch hier steht er einseitig und verständnislos polnischen Problemen gegenüber. So ist es z.B. in dem Drama *Das wahre Gesicht*, wo die Handlung zur Zeit der Kämpfe Königs Sigmund August von Polen um Danzig spielt, wie Halbe es will – ein Kampf zwischen deutschem und polnischem Geist. Als negative Gestalt agiert hier die schöne verräterische Polin, Cordula Zierenberg, die ihren Mann und ihren Liebhaber dazu verleitet, Danzig dem polnischen König zu übergeben. Auch das Drama *Freiheit* ist eine Deformierung der Vorstellungen, über die um ihre Freiheit kämpfenden Polen. Jedoch den stärksten Polenhaß macht Halbe in dem historischen Drama *Heinrich von Plauen* geltend. Jan Chodera nennt das Werk „das widerlichste unter allen ‚Plauen‘ Dramen.“<sup>22</sup> Die Schlacht bei Grunwald (Tannenberg) hat dem „Drang nach Osten“ für einige Jahrhunderte Einhalt geboten, deshalb war auch in der nationalistischen deutschen Literatur von 1918-1939 der polnische König Jagiełło die meistgehaßte Gestalt. Sein Aussehen beschreibt Halbe abwertend – „gedrungene Gestalt – hoher Fünfziger mit listig zwinkernden Augen, verschlagenem Gesichtsausdruck.“<sup>23</sup> In Halbes Haßüberzeugung ist Jagiełło feige und verliert sogar im Vergleich zu seinem Vetter Witold, über den

<sup>17</sup> M. Halbe, *Gesammelte Werke*, a.a.O., S. 327.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 354.

<sup>19</sup> Vgl. J. Chodera, *Polska i Polacy w twórczości Maxa Halbego*, Filologia Nr. 6, 1964, S. 175.

<sup>20</sup> P. Ostwald, *Die Lüge vom polnischen Westpreußen*, in: *Zeitwende*, München 1927, S. 174.

<sup>21</sup> M. Halbe, *Heinrich v. Plauen, Schauspiel*, Selbstverlag 1933, S. 27.

<sup>22</sup> J. Chodera, *Der deutsche Ritterorden und Polen*, in: *Studia Germanica Posnaniensia*, Nr. III, S. 70.

<sup>23</sup> M. Halbe, *Heinrich v. Plauen*, a.a.O., S. 56.

sich der Ritter Kottwitz folgendermaßen äußert: „Ja! Das ist der Erzscheml und Erzbetrüger! Aber bei ihm versieht man sich nicht anders! Er leugnets gar nicht! Er verstellt sich wenigstens nicht wie der Hundskerl, der Jagel! Er sagt einem grad heraus: Ich bin ein Schwein! und ihr könnt mich alle...! Aber was tut der Jagel? Er setzt Euch, wenn Ihr im Schlaf liegt, das Messer an die Kehle und betet zum Herrgott, ehe er zusticht: Vater im Himmel! Laß ihn nicht in Sünden dahingehen! und danach sticht er zu!...“<sup>24</sup> Der Dramatiker läßt keine Gelegenheit außer acht um den polnischen König in schwärzesten Farben zu malen.

„Kottwitz: ... Der Kujon, der Heidenhund, der Jagel, scheint den Sonntag heiligen zu wollen... Am Ende störts ihm die Verdauung am Sonntag, wenn zuviel Pulver in die Luft geballert wird!

Gersdorf: Sagt ich Euch nicht... Daß er sich jeden Tag die Messe lesen läßt und Sonntags das Hochamt...? ... Wenn seine Schranzen ihm schmeicheln wollen, dem Jagiello, so sagen sie ihm ins Gesicht er sei der allerchristlichste König!

Kottwitz: Und was sagen sie hinter seinem Rücken?

Gersdorf: ... Daß er stinkt wie die Pest! Knoblauch und Zwiebeln muß er dreimal täglich auf seinem Tisch haben!...“<sup>25</sup>

Eine Fortsetzung der historischen Thematik im Drama Halbes ist das Festspiel in zwei Teilen *Durch die Jahrhunderte*. Es entstand 1937 zu den Elbinger Jubiläumstagen (700-Jahresfeier der Stadt Elbing). Der erste Teil trägt den Titel *Unter dem Ordensbanner*, der zweite *Morgenrot*. Dieses Festspiel wurde 1952 in den „Elbinger Heften“<sup>26</sup> abgedruckt und mit einer Vorbetrachtung von Luise Halbe, der Gattin des Schriftstellers, versehen, die einiges zur Entstehung dieses Festspiels sagt. Es war sozusagen ein Schauspiel auf Bestellung. Die Stadt Elbing wendete sich mit dem Auftrag an Halbe, für das Jubiläum ein Stück zu schreiben. Wie Luise Halbe erklärt, hatte der Dramatiker Bedenken, da die Frist sehr kurz war. Jedoch, da er historische Kenntnisse besaß und schon 1933 für die Marienburger Festspiele das Drama *Heinrich von Plauen* schrieb, überwog bei ihm das Pflichtgefühl. So wollte er also die Größe und Vergangenheit der Stadt Elbing als historisch dichterische Begebenheit darstellen. Das Spiel war niveaulos und schwach, hatte aber auch wieder antipolnische Akzente, wie z.B. in der Unterhaltung des Hochmeisters Konrad v. Jungingen mit Dirk Gronau.

„Hochmeister:... Ich erwarte noch heute meine reitenden Boten aus Wilna, die mir Nachricht bringen sollen von unserem alten Widersacher, dem Großfürsten Witowd.

Dirk Gronau: Dem Satansbraten!

<sup>24</sup> Ebenda, S. 32f.

<sup>25</sup> Ebenda, S. 32.

<sup>26</sup> M. Halbe, *Durch die Jahrhunderte, Festspiel in zwei Teilen*, in: Elbinger Hefte 1952, H. 10.

Hochmeister: Mir trotzdem immer noch lieber als sein hinterhältiger Vetter Jagel zu Krakau..."<sup>27</sup>

Man muß feststellen, daß sich der Gedankengang des Autors genau mit den nazistischen Vorstellungen über die Geschichte dieser Länder deckte. Max Halbe verhehlte auch nicht, wie sehr es ihm schmeichelte, von den Nazis geehrt zu werden. Anlässlich seines 75. Geburtstags schreibt er: „... in meiner Geburtsheimat, in Danzig, das mir stets die Treue gewahrt hat, auf eine mich in höchstem Maße ehrende Weise gefeiert, was seinen äußeren Ausdruck darin fand, daß Gauleiter und Reichsstatthalter Forster mir bei einer im Artushofe abgehaltenen öffentlichen Feier das zur Befreiung von Danzig gestiftete Danzigkreuz I Klasse verlieh, und der Oberbürger der alten Hansestadt eine mit meinem Gedächtnis verknüpfte literarische Stiftung verkündigte.“<sup>28</sup>

Dagegen versuchte man 1965, zum 100. Geburtstag des Schriftstellers, sein Prestige wiederherzustellen. In einer Festschrift ihm zu Ehren schreibt Herbert Günther lobend aus seinem Freundschaftsgefühl heraus: „Die Welt des jungen Max Halbe mit ihrer zuweilen an die Dichtungen Przybyszewskis und an die weiche Trauer des Polnischen grenzende Kraft der menschlichen, wie der atmosphärischen Stimmung ist das stärkste Dokument der Zeit zwischen Ibsen und dem ersten großen Krieg, das der Zeitwandel des sinkenden Jahrhunderts hervorgebracht hat.“<sup>29</sup> Günther meint auch, daß Halbe für NS-Methoden keine Sympathien hätte, als Beweis dafür bringt er Aussagen des Autors über die Schwierigkeiten Artur Kutschers mit der NS Studentenschaft. Halbe schreibt nämlich in einem Brief vom 24.7.1940 an Günther: „Es wird ihm vorgeworfen, seine Lehrtätigkeit entbehre der parteilichen Waschechtheit.“<sup>30</sup>

Auch Siegfried Hoefert urteilt in derselben Festschrift in abgetönter Weise über Halbes Polenfeindlichkeit in dessen Werken: „Bisweilen wird in den Bemerkungen über dieses Drama (*Jugend – C.Z.*) der deutsch-polnische Gegensatz unterstrichen. Dazu ist anzuführen, daß dieser Gegensatz im Hintergrund bleibt, daß die einzige Auseinandersetzung, die zwischen einem Polen und einem Deutschen stattfindet, dazu dient, den Charakter des Pfarrers Hoppe abzurunden. Die Verschiedenheit der Nationalitäten beeinflusst nicht die Entwicklung des Geschehens oder den tragischen Ausgang des Dramas. Die Katastrophe steht in diesem Werk unter dem Aspekt des naturalistischen Schicksalkonzepts, d.h. Vererbung und Milieu werden als Schicksalsbestimmende Faktoren gezeigt.“<sup>31</sup> Das stimmt aber nur zum Teil, denn wie Heinz Kindermann richtig erkannte: „Nie wäre Halbes erfolgreichstes Drama...

<sup>27</sup> Ebenda, S. 30.

<sup>28</sup> M. Halbe, *Umriss meines Lebens*, in: H. Kindermann, a.a.O., S. 13.

<sup>29</sup> H. Günther, *Ein flüchtiger Wanderer, ein Kämpfer bist du, Freundschaft mit Max Halbe*, in: Max Halbe zum 100. Geburtstag, München 1965, S. 16.

<sup>30</sup> Ebenda, S. 36.

<sup>31</sup> S. Hoefert, *Das dichterische Schaffen Max Halbes*, ebenda, S. 70.

*Jugend*, so sehr ins Schicksalhafte, Dämonische gewachsen, stünde nicht hinter der Haupthandlung... der jugendlichen Leidenschaft zugleich wie ein drohender Schatten das größere, weil die Volkheit in Frage stellende deutsch-slawische Kräftenessen.“<sup>32</sup> Kindermann behauptet auch, daß in dem Bekenntnisbuch Halbes *Scholle und Schicksal* die Erbfaktoren bloßgelegt werden „...und schon fühlen wir deutlich, wie sehr für den Sohn der deutschen Niederung der Druck der nationalen Gegensätze an der deutsch-polnischen Kulturgrenze zum wichtigsten schöpferischen Faktor seines Lebens werden mußte.“<sup>33</sup>

In den Vorstellungen Halbes über Polen bemerkt man die Anlehnung an Klischees, die in der 2. Hälfte des 19. Jhs von der offiziellen Propaganda angestrebt wurden. Das Bürgertum dieser Zeit stärkte seine Positionen und schloß einen Kompromiß mit den Junkern um sich gleichsam der Idee des „Dranges nach Osten“ anzuschließen. Bis 1948 sah das deutsche Bürgertum in den Polen Verbündete im Kampf gegen die europäische Reaktion und auf diese Weise sind auch die überschwenglichen Freundschaftsbezeichnungen, die in der Polenlyrik Ausdruck gefunden haben, zu erklären. In der Zeit nach der 48er Revolution war der Typus des polnischen, auf allen Gebieten um Freiheit kämpfenden Helden nicht mehr gefragt. Er unterlag einer Deformation, zu der Halbe in nicht geringem Maße beigetragen hatte. Dies ist besonders in dem Drama *Freiheit* zu erkennen, wo der um Freiheit kämpfende Domański, als Verräter, Spion und Gauner desavouiert wird. Der „Edle Pole“ ist nun entgültig aus der Deutschen Literatur verschwunden, obwohl einiges noch in Halbes Roman *Die Tat des Dietrich Stobäus* nachklingt. In der Schilderung der Romangestalt Bninskis sieht man die Bemühungen des Schriftstellers, sie in den Augen des Lesers lächerlich zu machen: „Der edle Pole mit dem gewichsten Schnurrbart und den Augen voll unbeschreiblicher Melancholie! Ein weicher, müder, pomadischer Adonis, wie aus dem Modekupfer geschnitten, mit langen, schwarzen, seidnen Wimpern und aalglatten Bewegungen... Diese... schmelzende Stimme! Und die Augen mit der ganzen Melancholie des Polenlandes. Überhaupt, das feurige, ritterliche Polenblut...“<sup>34</sup> Der Autor versucht damit die positiven Vorstellungen über die Polen abzubauen und ein neues literarisches Bildnis zu gestalten. Das stellt ihn in eine Reihe mit Literaten minderen Ranges, die sich vor allem in der Unterhaltungsliteratur auf antipolnische Thematik spezialisierten, auf Autoren der sog. Ostmarkenromane.

Max Halbe wurde je nach Epoche von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet und eingeschätzt. Unbestreitbar ist sein erster Erfolg, den er mit seinem Drama *Jugend* erreicht hat. Seither, d.h. seit 1889, wurde er oft mit den Naturalisten Gerhart Hauptmann und Hermann Sudermann in eine Reihe gestellt. Jedoch schnell wendet er sich vom Naturalismus ab und den

<sup>32</sup> H. Kindermann, a.a.O., S. 34.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 38.

<sup>34</sup> M. Halbe, *Die Tat des Dietrich Stobäus*, München 1924, S. 157 f.



neuromantischen Tendenzen zu. Alfred Kutscher bezeugt Halbes Neigung „zu einer naiven Mystik, zu Zauber mit Ringen und Steinen, Elixieren, ein Experimentieren mit Irrationalem“. Er stellt ein ‚determiniertes Weltbild‘ bei dem Dichter fest.<sup>35</sup> Jan Chodera weist darauf hin, daß die meisten Dramen Halbes der Heimatkunst angehören, obwohl der Dramatiker selbst sich dagegen verwehrt.<sup>36</sup> 1981 verteidigt Georg Guntermann diesbezüglich einen entgegengesetzten Standpunkt: „Halbe als Dichter des deutschen Ostens, der von deutscher Heimat, Bauernschaft und Vergangenheit kündet? Sein Werk als Zusammenklang von „Scholle, Bodenständigkeit, Erdgeruch“, wie es schließlich in der zutiefst aggressiven Anverwandlung durch die Nationalisten heißt? Daß solche Auslegung Halbes Werk verfälscht ist offenkundig.“<sup>37</sup> Er versucht auch Halbe von dessen ideologischen Konnexionen mit dem Nationalsozialismus reinzuwaschen, indem er die These – Halbe sei ein Blut- und Bodendichter, der das „Vorpostendeutschtum bewahren helfe, im Kampf gegen nichtarische Zersetzung“ ablehnt, „...zu den Vereinnahmungsversuchen durch die Ideologen des Nationalsozialismus bewahrt er sich individualistisch-eigensinnige Distanz;“<sup>38</sup> Dagegen legt Guntermann starken Nachdruck auf das Liebthema bei dem Dichter, der, wie er behauptet, die Liebe als elementares Naturereignis sieht, das mit den von außen gegebenen Normen kollidiert.<sup>39</sup>

Max Halbe hat zeit seines Lebens darunter gelitten, erfolgreich gewesen zu sein, doch nicht geschätzt zu werden. Auf dem Höhepunkt seines Erfolgs, um die Jahrhundertwende wurden seine Stücke in Berlin mit den namhaftesten Schauspielern der Zeit inszeniert. Jedoch der Erfolg und gute Kritiken waren ihm nicht immer hold. Halbe selbst deutet seine Wirkung als „beinahe gesetzmäßig erscheinenden Wechsel von Wellenberg und Wellental, von Höhe und Tiefe, von Erfolg und Niederlage“.<sup>40</sup>

Die gegenwärtigen Literaturhistoriker beurteilen Max Halbe viel objektiver als ihre Vorgänger – es liegt gewiß am größeren Zeitabstand. Man überschätzt zwar den Dichter nicht, doch sein Beitrag zum deutschen Naturalismus wird wieder anerkannt. Charakteristisch ist, daß man sehr viel über den Inhalt und die Form seiner Werke, deren Handlung wie bekannt sich meistens im deutsch-polnischen Gebiet abspielte, schrieb, jedoch die antipolnische Gesinnung des Autors in der deutschen Nachkriegsforschung in der Regel außer acht

<sup>35</sup> A. Kutscher, *Max Halbe zum Gedächtnis*, in: Festschrift der Max-Halbe-Gesellschaft, München 1955, S. 77.

<sup>36</sup> Vgl. J. Chodera, *Polska i Polacy...*, a.a.O., S. 167f.

<sup>37</sup> G. Guntermann, Nachwort, in: *Die Auferstehungsnacht des Doktors Adalbert*, Muni-zan/Landes 1981, S. 123.

<sup>38</sup> Ebenda, S. 124.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 123.

<sup>40</sup> Ebenda, S. 120.

gelassen wurde. Aber eben Halbes Polenfeindlichkeit hat es den Nazis ermöglicht, ihn als einen dazugehörigen zu betrachten und seine Werke für propagandistische Zwecke auszunutzen. Wie denn auch Halbes persönliche Einstellung zum Nazismus gewesen sein mag, hat er eine solche Haltung provoziert und zur Verbreitung des Völkerhasses mitgeholfen.

Halbes vornehmlichste Tätigkeit war die Dichtung. Er hat eine große Anzahl von Gedichten geschrieben, die in den Jahren 1930 bis 1940 erschienen. Diese Gedichte sind in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben. Halbes Gedichte sind in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben. Halbes Gedichte sind in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben.

Halbes Dichtung ist in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben. Halbes Dichtung ist in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben. Halbes Dichtung ist in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben.

Halbes Dichtung ist in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben. Halbes Dichtung ist in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben. Halbes Dichtung ist in der Regel von nationalistischer und antisemitischer Tendenz. Sie sind in der Regel in der Form von Elegien oder Epigrammen geschrieben.